

Zusammenfassung der Thesen des für 2005 geplanten Buches „Petrus und die Herodianer. Bisher unveröffentlicht. Fassung vom 07. November 2004.

Petrus und die Herodianer
oder:
Jesu Kirche unter dem Verdikt der Weissagungen von Fatima und La Salette
von Helmut Waldmann, Tübingen

FORMULIERUNG DER THESE

So wie jeder das alte Theologenwort kennt: "*Christus predigte das Reich Gottes, und was kam heraus? – Die Kirche!*", kennt auch jeder Pauli Wesensbestimmung letzterer, der Kirche, daß sie nämlich nur gegründet wurde (und er "*seinen Dienst herrlich zu gestalten sucht*"), um durch das den Heiden zuteilgewordene Heil "*meine Volksgenossen vielleicht zur Nacheiferung [zu] reizen und einige von ihnen [zu] retten*" (Rö 11,13f.). –

Ebenfalls weiß jeder, daß Paulus hier lediglich das Zwiegespräch in eine theologische Form gießt, das der Herr seinerzeit mit der Syro-Phönizierin führte. In der Perikope Mat 15,21-28 entgegnet der Herr aber der Kanaaniterin (Heidin!) auf die Bitte, doch ihre Tochter zu heilen, – zunächst nichts:

"Er aber antwortete ihr nicht ein Wort,"

heißt es. Dann fährt der Text fort: "Und seine Jünger traten hinzu und baten ihn: '*Fertige sie ab, denn sie schreit hinter uns her!*' Doch er antwortete und sprach:

'Ich bin nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt'.

Da kam sie, warf sich vor ihm nieder und sagte:

'Herr, hilf mir!'

Er aber antwortete und sprach:

'Es ist nicht recht, den Kindern das Brot zu nehmen und es den Hunden hinzuwerfen.'

Sie aber sagte:

'So ist es, Herr! Doch auch die Hündlein essen von den Brocken, die vom Tisch ihrer Herren fallen.'

Da antwortete Jesus und sprach zu ihr:

'Oh Weib, dein Glaube ist groß; dir geschehe, wie du willst!'

Und ihre Tochter war geheilt von jener Stunde an."

Jesus wollte die Menschheit als jüdischer Messias König in Gottes Reich herrschen zu ihrem ewigen Heil führen. Pharisäer, Herodianer und andere jüdische Gruppierungen verhinderten jedoch seine Anerkennung – und er gründete die Kirche, um auf diesem Wege die Bekehrung immer größerer Kreise des Judentums zu erreichen und dann bei seiner Wiederkunft von ihnen allen als Messias König angenommen zu werden und das die gesamte Menschheit umfassende Reich Gottes verwirklichen zu können. Hier ist darauf hinzuweisen, daß auch Pauli Definition des Auftrages der Kirche tatsächlich dem Reich-Gottes-Gedanken verpflichtet gewesen sein dürfte, da sie nur Herrenworte wie das "*Ich bin nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt*" von Mat 15 in eine theologische Form goß, erlangen die Heiden doch auch in dieser Perikope das Heil nicht um ihrer selbst willen, sondern wie "*die Hündlein die Brosamen, die niederfallen vom Tische der Kinder*", d.h. der Juden, deren Anerkennung oder Nicht-Anerkennung nun einmal das Um und Auf des für Jesu Verkündigung zentralen Reich-Gottes-Gedankens ist.

Die heutige Lage der Kirche ist aber so, daß sie – um es salopp auszudrücken – *keinen Juden mehr hinter dem Ofen hervorlockt*. Der Brunnen des Heils, das ihr jahrhundertlang entströmte, ist nicht nur vergiftet, er ist jetzt auch zugeschüttet: Auf Petri Thron sitzt heute ein Anthroposoph (wir werden im Inneren des Buches in großer Ausführlichkeit darauf zurückkommen) und verkündet aus seinem hinduistisch/pan(en)theistischen

Glauben heraus von Anfang seines Pontifikates¹ bis heute Häresien: Gift. Und wenn das gläubige Volk priesterlich-sakramentalen Trost und Belehrung sucht: Wo früher ein Dorf von 3.400 Einwohnern – wie z.B. mein Heimatdorf – einen Pastor und dazu noch einen Kaplan hatte, so kommt heute mancherorts wohl einer auf 20.000: Der Brunnen des Heils ist wegen der Weigerung des Papstes, aufgrund dieser Not – entgegen der von Christus geübten Praxis – verheiratete Männer zu weihen, auch verschüttet. –

Aber auch das ist hier in Bezug auf den Willen Jesu, vor allem die Juden zu bekehren, zu beachten: Bewegte in früheren Jahrhunderten die Verweigerung der bürgerlichen Rechte noch manchen Juden dazu, den Kaftan abzulegen und sich dem Christentum zuzuwenden – so wie meine Vorfahren väter- und mütterlicherseits vor mehreren hundert Jahren –, so fällt auch dieses Motiv seit der grundsätzlichen Abschaffung des königlichen Regiments durch die US-amerikanische *Declaration of Independence*, vor allem aber durch die große französische Revolution und die damit einhergehende Judenbefreiung weg.

Zeigte der Pro-Athanasius, daß die genannten Revolutionen päpstliches Werk waren und die vorliegende Arbeit, daß die antiköniglichen Bestrebungen der Kirche bis zu diesem Zeitpunkt sogar einem speziellen Heilsplan Jesu für die wohl wichtigste Gruppe *'der verlorenen Schafe des Hauses Israel'* entsprangen (Stichwort: *Herodianer*), dann heißt das – auch im Hinblick auf die grade beschriebene mittlerweile seit mehr als zwei Jahrhunderten bestehende und sich mehr und mehr zuspitzende Lage –, daß der soteriologische Ansatz, den Jesus seiner Kirche eingestiftet hat, nicht mehr greift, daß er sich totgelaufen hat.

Wen wundert es da, wenn Maria 1846 in der kirchlich anerkannten Erscheinung von La Salette plötzlich in die Worte ausbricht:

"Die Priester, Diener meines Sohnes, die Priester sind durch ihr schlechtes Leben, durch ihr ehrfurchtsloses Betragen und ihre Gottlosigkeit ..., durch ihre Liebe zum Geld, zu Ehren und Vergnügungen unreine Kloaken geworden. ... Ja, die Priester rufen die Rache heraus, und die Rache hängt über ihren Häuptern. Wehe den Priestern und den gottgeweihten Personen! Sie kreuzigen durch ihre Treulosigkeit und ihr schlechtes Leben von neuem meinen Sohn. ... Die Sünden derer, die Gott geweiht sind, schreien zum Himmel und rufen um Rache. Und siehe, die Rache lauert schon vor ihren Türen, denn es findet sich niemand, um Barmherzigkeit und Verzeihung ... zu erleben. ... Die Häupter, die Leiter des Gottesvolkes, haben das Gebet und die Buße vernachlässigt, und der Dämon hat ihren Verstand verdunkelt. Sie sind jene irrenden Sterne geworden, welche der alte Widersacher mit seinem Schweif nach sich zieht, um sie zugrundegehen zu lassen".

Offenbar ist eine neue Situation entstanden. Nicht mehr gilt Jesu die ganze Geschichte hindurch so gewichtiges: "Wer euch verachtet, verachtet mich."

Mehr noch: In Fatima fordert Jesus am Freitag, dem 13. Juli 1917 – d.h. etwa ein viertel Jahr vor dem Ausbruch der Oktoberrevolution (6./7. Nov. 1917) – die Kirche durch den Mund seiner Mutter dazu auf, *"ihr Rußland zu weihen"*. Unmittelbar im Anschluß daran heißt es: *"Und es wird Friede sein"*. Hatte der Pro-Athanasius gezeigt, daß die russische Revolution *der vorläufige Gipfelpunkt des Tuns der Kirche* war, so ist nicht daran zu zweifeln, daß die Kirche *durch die Weihe Rußlands* dazu bewegt werden sollte, die Steuerung des Schicksals dieses Landes aus der Hand zu geben, es gleichsam der Regie des Himmels anzuvertrauen, damit dieser beginnen könne, die Stockung wieder rückgängig zu machen, die die Verwirklichung des Heilsauftrages der Kirche seit der französischen Revolution erfahren hatte. Zuerst einmal sollte aber durch rasche Beendigung des Krieges verhindert werden, daß sich das Geschehen von 1789 durch die russische und die dann Schlag auf Schlag erfolgenden weiteren Revolutionen überhaupt vollenden könne.

Was aber tat Rom?

Unter dem Druck des Zweiten Weltkrieges, den Maria für den Fall vorhergesagt hatte, daß Rußland ihr nicht geweiht werde, anerkennt Papst Pius XII. zwar am 31. Oktober 1942 in einer Radiobotschaft an das portugiesische Volk den übernatürlichen Charakter der Erscheinungen von Fatima – *aber er weiht Rußland nicht!* Vielmehr weiht er in der genannten Radiobotschaft *"die Kirche"* und *"die Welt"* dem Unbefleckten Herzen. Auch in dem Apostolischen Schreiben *"Sacro vergente Anno"*, das er am 7. Juli 1952 an die Völker Rußlands richtet, weiht er nicht Rußland. Er schreibt vielmehr:

¹) Ein Bekannter riet mir, hier auf *Redemptor Hominis* hinzuweisen. Wir werden auf diese erste der zahlreichen Enzykliken Johannes' Paul II. im Inneren des Buches ausführlich zu sprechen kommen. Sie ist tatsächlich als programmatisch für das häretische Lehrprogramm anzusehen, dessen Verkündigung sich der Papst in den folgenden langen Jahrzehnten seines Pontifikats angelegen sein ließ.

"Wir möchten das gesamte Volk der Russen in seinen gegenwärtigen Bedrängnissen dem Unbefleckten Herzen der Jungfrau Maria weihen."

Am 25. März 1984 nimmt dann Papst Johannes Paul II. die Reihe der Nicht-Erfüllungen der Bitte Mariens wieder auf und formuliert in einem feierlichen Weihegebet:

"Von Atomkrieg, unkontrollierter Selbsterstörung und jeder Art des Krieges: befreie uns."

Auch bei ihm *kein Wort* von der von Maria nun einmal ausdrücklich verlangten Weihe Rußlands, damit Friede sei.²

Offenbar ist das eine der Fall, daß sich die Kirche in dem Vollzug ihres seit fast zweitausend Jahren praktizierten, zunächst und vor allem für die Rettung der *'verlorenen Schafe des Hauses Israel'* entworfenen soteriologischen Ansatzes so heimisch und so sicher geborgen fühlt, daß sie nicht bereit ist, die neue Situation zur Kenntnis zu nehmen, die ihr in den – von ihr selbst als übernatürlich anerkannten Erscheinungen von La Salette und Fatima – verkündet wird. Wie gesagt: Die Erscheinungen fassen ja nur in Worte, was die französische Revolution (und die amerikanische Unabhängigkeitserklärung) in Bezug auf die von Christus anvisierte Existenzgrundlage der Kirche bewirkt haben: Seit dem Ende der königlichen Ordnung in Frankreich und Amerika und der damit verbundenen Judenemanzipation besteht für die Glieder des auserwählten Volkes kein Anlaß mehr, auf das den *'Heiden'* gewährte (auch) politische Heil eifersüchtig zu sein. Die Kirche ist nicht mehr das, was sie nach Jesu Willen und Pauli Worten zuerst und vor allem ist: Heilsanstalt für die verlorenen Söhne des Hauses Israel. Sie ist dies erst recht nicht mehr, seitdem sie außer bei der biblischen Lehre von der Gottgewolltheit der königlichen Ordnung auch sonst in Bezug auf die Rechtgläubigkeit jeden Halt verloren hat, gar einen Anthroposophen auf dem päpstlichen Thron duldet, und seitdem sie die seelsorgliche Betreuung des Kirchenvolkes nicht mehr zu gewährleisten vermag: In einem solchen Zustand lockt sie, wie gesagt, *keinen Juden mehr hinter dem Ofen hervor*.

Aber noch mehr: Nicht nur die Ernte sozusagen *'kleinbürgerlicher'* Juden stockt seit der großen französischen Revolution. Auch die *'Herodianer'*, wie die Weisen von Sion, die B'nai B'rith etc., werden nicht mehr über den nach Ausweis der Quellen als *'Herodianer'* anzusehenden Petrus bzw. Vatikan an den Herrn gebunden. Wenn es in den Tagen der französischen Revolution, wie wir heute meinen, allzu vorschnell hieß, daß es mit der Kirche aus sei, so hat dieser Ruf jedoch wohl nicht nur, wie wir bereits gesehen haben, in Bezug auf die *'kleinbürgerlichen'* Juden seine Berechtigung: Denn – und das wird einer der zentralen Gedanken der vorliegenden Arbeit sein –, in dem Augenblick, in dem der Vatikan mithilfe der Auflösung des Jesuitenordens und welcher Maßnahmen auch immer die große französische Revolution heraufführte, haben die *'Herodianer'* im Vatikan nun selber die Herrschaft völlig an sich gerissen. Um ihre anti-königlichen Ziele, wie die Zerstörung Ost- und West-Roms und die erste wesentliche Schwächung der westlichen Monarchien durch die heute auch von Rom als unmoralisch angesehenen Kreuzzüge zu verwirklichen, müssen sie sich jetzt nicht mehr einem bis *dato* in seinem Herzen letztlich für Christus einstehenden *'Petrus'* – und damit Christus selbst – zuwenden: Der *'Petrus'*, an dem Jesus in Cäsarea Philippi trotz seiner offenbar herodianischem Geist entsprungenen Remonstrationen festhielt und dem er damit die Bekehrung der Herodianer gleichsam zu seiner persönlichen Aufgabe machte, hat sich von diesen schließlich so weit vereinnahmen lassen, daß er nicht mehr das Bild Christi widerspiegelt, nicht mehr der *'Stellvertreter'* des *'Fuchses'* ist, der Herodes, den *'Fuchs'*, durch die Wahl Petri überlistete: Nach langen Jahrhunderten haben die *'Herodianer'* vielmehr erreicht, daß der *'Stellvertreter'* bis in sein Innerstes hinein einer der ihren geworden ist, den Herrn und das zentrale Anliegen seiner Kirche, nämlich die Rettung der *'verlorenen Schafe des Hauses Israel'*, nach echter *'Petrus'*-Manier schließlich doch verleugnet hat. Die Folge war: Nicht nur die sog. *'kleinbürgerlichen'* Juden wurden nicht mehr Christus entgegengeführt – wenn auch mithilfe eines eigentlichen *'compelle intrare'* (Lk 14,23) – auch die Herodianer sahen nicht mehr zu *'Petrus'* auf als ihrem Anführer und *'Herren'*, wurden durch ihn nicht mehr –

²) Zu den näheren Einzelheiten s. im *Pro-Athanasius* auf den Seiten 146–153 das Kapitel: *Die Botschaft von Fatima*. – Das Furchtbare ist, daß protestantische Autoren das Spiel nicht durchschauen und den römische Behauptungen, die Weihe sei vollzogen, vertrauen, ohne sie nachgeprüft zu haben. Sie weisen dann darauf hin, daß Pius XII. Rußland am 7. Juli 1952 zwar dem Unbefleckten Herzen geweiht habe, die Bekehrung aber ausgeblieben sei, was sie sich dann mit einem enttäuschen: "... aber die Bischöfe nahmen nicht daran teil" zu erklären versuchen. 1984 geht mit der von ihnen *'natürlich'* genauso gläubig angenommenen *'Weihe'* durch Johannes Paul II. und ihren nur halbherzigen Folgen das enttäuschte Fragespiel dann weiter, s. z.B. Russel Chandler, *Der Tag X*. Werden wir das nächste Jahrhundert noch erleben?, Stuttgart 1996, 245ff.

wenn auch nur indirekt – für Christus begeistert, hatte Petrus doch seine eigene alte '*Christusbegeisterung*' abgelegt, Christus und sein innerstes Wollen, wie gesagt, regelrecht verleugnet.

Die '*Erste Zeit der Heiden*' (s.u.) war vorbei!

In einer gewissen, exegetisch durchaus legitimen Verschärfung der zu Anfang herausgearbeiteten Grund-Motive des Tuns Jesu kann man sogar sagen:

Der Sohn Gottes ist auf die Welt gekommen, um durch das Erwählte Volk als Messias anerkannt zu werden und auf der Grundlage dieser Anerkennung die Menschheit mit den Freuden des von ihm, Jesus, immer wieder beschworenen und auch herzlich erstrebten '*Reiches Gottes*' zu beglücken – und zugleich damit der ewigen Herrlichkeit entgegenzuführen. Hat es die Kirche im Zusammenspiel mit den Königen durch die Entrechtung der Juden auch zuwege gebracht, Millionen '*kleinbürgerlicher*' Juden zur Anerkennung von Jesu Messianität zu bewegen: Indem Jesus sich in der Gestalt der Träger des Petrusamtes selbst an die Spitze der '*Herodianer*' stellte, die nach Ausweis der frühchristlichen Literatur Herodes als den Messias ansahen, und gleichsam sein eigener '*Antichrist*' wurde, hat er es – in der Hoffnung, auch von ihnen einmal mehrheitlich als der Christus anerkannt zu werden – auch von *Seiten der jüdischen Führungsschicht* tatsächlich zu mehr und mehr Anerkennung seiner Messianität gebracht³.

Was folgt daraus?

Schauen wir wieder auf Fatima. Der Vatikan tut das auch. Denn er ist sich durchaus bewußt, daß die Erscheinungen von Fatima und La Salette ein, ja: sein Menetekel sind⁴. Dementsprechend hat er, näherhin die Glaubenskongregation, am 26. Juni 2000 ein weiteres *paper* zu den Erscheinungen von Fatima veröffentlicht. Darin behauptet er nun keineswegs, Rußland dem Unbefleckten Herzen geweiht zu haben. Das war nach der diesbezüglichen öffentlichen Schelte nicht mehr möglich! In einer nur als pervers zu bezeichnenden

³) Hier muß angemerkt werden: Anders als bei den '99' in der Wüste, benötigt Jesus bei den Juden den direkten Bezug auf sich, muß er von ihnen direkt und (möglichst) offen als Messias anerkannt werden, um die Herrlichkeit des von ihm nun einmal zentral präkonisierten Tausendjährigen Reiches herbeiführen zu können. Bei den '99' aber, da gilt:

"Der Kausalitäts- (oder auch: Kontingenz-)Beweis führt hin zum alles erschaffenden (Johannes-Prolog; seltsamerweise gegen das *Credo*) 'Wort': An den Gott glauben, den der Kausalitäts-Beweis erreicht, ist heilsrelevanter Glaube",

s. H. Waldmann, Zu den Quellen von Goethes Mysterienspiel 'Faust'. Goethes '*Faust*' Tübingen ²2000, 31.

⁴ Was Lehnin für die Hohenzollern war, das sind Fatima und La Salette für die Kirche. Die einhundert aus dem 13. Jahrhundert stammenden in hochkomplizierten leoninischen Hexametern verfaßten Verse der Weissagung des Mönches Hermann von Lehnin waren im Berliner Königshaus nicht nur bestens bekannt: 1807, in der Zeit der tiefsten Erniedrigung (Frieden von Tilsit), fragte Friedrich Wilhelm III. bei seinen Konsistorialräten an, ob die Weissagung auch vertrauenswürdig sei, da sie für seine Generation ein ungeahntes Glück voraussagte. Der König erhielt zur Antwort, daß bisher alles eingetroffen sei, was die Verse über die Herrschaft der Askanier, der Umwandlung des Deutsch-Ordenslandes in erblichen Besitz und dem Abfall vom Katholizismus voraussagten. Und wirklich ging Friedrich Wilhelm III. aus dem Wiener Kongreß mit mehr als einer Verdoppelung der Zahl seiner Untertanen hervor, s. Alphons Konzionator, Der kommende Große Monarch, Lingen ²⁰1933, 30. So war die Lehninsche Weissagung im Berliner Königshaus nicht nur bestens bekannt: Als Wilhelm II., der Vertreter der Generation zur Herrschaft kam, von dem sie in ; Vers 93 ihr "*erit stemmatis ultimus*" verkündet (*Er wird der letzte des Stammes sein*), da wurde sie auch auf das lebhafteste gefürchtet. – Man kann wohl davon ausgehen, daß sie auch den Hintergrund für die Wahl des Namens abgab, den sich ein gewisser *Vladimir Iljic Uljanow* im Jahre 1901 zulegte, als er sein Leben dem Kampf gegen die Selbstherrschaft weihte: *Lenin*. Das LThK steht jedenfalls nicht an, darauf hinzuweisen, daß die Lehninsche Weissagung "*gg. Preußen und die Hohenzollern ausgewertet*" wurde – u.a. ja wohl von besagtem *Le(h)nin*, s. LThK Bd 6, Freiburg 1961, Sp 884 s. v. Lehninsche Weissagung (J. Allendorff). – Was für ein aufklärerischer Unfug, wenn Allendorff die Lehninsche Weissagung a.O. als "*1690 entstandene Fälschung*" bezeichnet. Wie kann er das nur, wenn sie dem Herrscherhaus – auch nach seiner Datierung – *mehr als einhundert Jahre im Voraus* ein "unverhofftes Glück" vorhersagt, das dann auch tatsächlich eintrifft? – Übrigens weist auch die Weissagung des Mönchs Hermann von Lehnin auf die Wiedereinführung der Monarchie hin: Vers 95 heißt es: "*Et pastor gregem recipit, Germania regem*". Dem Ereignis ginge jedoch ein "*unerhörtes, mit dem Tode zu ahndendes Verbrechen der Juden*" voraus (Herodianer/Weise von Sion?). Vers 94 lautet: "*Israel infandum scelus audet morte pindum*".

Anerkennung dessen, daß aufgrund der von ihm, dem Vatikan, zu verantwortenden Nicht-Weihe Rußlands während des vergangenen Jahrhunderts endloses Leid über die Welt gekommen ist, versucht er dem Leser jetzt einzureden, daß sich all das Schreckliche, das Maria in Fatima für den Fall, daß Rußland ihr nicht geweiht würde, angekündigt hat, in den zahllosen Greueln, die die Geschichte des 20. Jahrhunderts prägten, erfüllt, sozusagen: erschöpft habe. Wörtlich heißt es, daß:

'... die Geschehnisse, auf die sich der dritte Teil des Geheimnisses von Fatima bezieht, *"nunmehr der Vergangenheit anzugehören scheinen..."*.

Aber dann? Was tut der Vatikan dann?

Keine Rede davon, daß Maria 1917 zugesagt hat, daß Friede sein werde, wenn man ihr Rußland weihe. Keine Rede davon, daß der Vatikan eben diese Weihe seit nunmehr siebenundachtzig Jahren verweigert!

Doch auch keine Rede davon, diese Weihe nun endlich zu vollziehen, damit Frieden werde.

Welch menschenverachtendes System blickt uns da aus dem Vatikan entgegen, einem Vatikan, der von dem im Sinne der Kernaufgabe von Jesu Kirche inzwischen nutzlosen Weg des Sich-Einlassens mit den jüdischen Führungskreisen nicht lassen will, der sich vielmehr auf diesem – für ihn allerdings mit nicht geringen Bequemlichkeiten verbundenen Weg (so eine Mischung von '007 und 'Lizenz zum Gelddrucken') – weiterhin fortbewegen möchte, ganz gleich, wie es um das zeitliche, vor allem aber das übernatürliche Heil der Juden und der übrigen Welt bestellt ist.

Und was jetzt? – Ganz einfach: Das Spiel geht weiter! Der Vatikan beugt sich nicht. Also beugt der Himmel den Vatikan – und zwar durch eine Fülle nicht zuletzt gegen die Priesterschaft gerichteter Greuel. Erinnern wir uns der Worte der Erscheinung von La Salette:

"Die Priester, Diener meines Sohnes, die Priester sind durch ihr schlechtes Leben, durch ihr ehrfurchtsloses Betragen und ihre Gottlosigkeit ..., durch ihre Liebe zum Geld, zu Ehren und Vergnügungen unreine Kloaken geworden. ... Ja, die Priester rufen die Rache heraus, und die Rache hängt über ihren Häuptern."

Denn weiterhin gilt das in Fatima ausgesprochene Wort: "Wenn man meine Bitten erfüllt, wird Rußland sich bekehren, und es wird Friede sein. Wenn nicht, so wird es seine Irrtümer in der Welt verbreiten *und Kriege und Verfolgungen der Kirche hervorrufen*".

Hier hat wohl der sog. Dritte Weltkrieg seinen Ort, von dem mehr als ein Dutzend durch zahlreiche bereits in Erfüllung gegangene Details bewährte Weissagungen berichten.

Die Heilsgeschichte ist, so scheint es, genau zu der Situation herangereift, von der Lukas 21,23f. in seinen Endzeitreden berichtet: *"Denn große Not wird über das Land (Israel) kommen und ein Zorngericht für dieses Volk, und sie werden durch die Schärfe des Schwertes fallen und unter alle Heiden gefangen weggeführt werden; und Jerusalem wird von den Heiden zertreten werden:*

BIS DIE ZEITEN DER HEIDEN VOLLENDET SIND."

'Die Zeit der Heiden', das war die, in der gemäß der Vorstellung Pauli die Rettung der Judenheit mithilfe des den Heiden in reicher Fülle gewährtem Heils gewirkt werden sollte: Eifersüchtig geworden auf dieses Heil würde sich die Judenheit der Botschaft Jesu öffnen. Und tatsächlich hat dieses Modell über Jahrhunderte seine Wirksamkeit erwiesen. Jetzt aber ist das Heil nicht mehr bei den Heiden, jedenfalls nicht mehr in 'verlockender' Fülle. (Man erinnere sich der 'Koseworte', mit denen Maria *"Die Priester, Diener meines Sohnes"* bedachte.)

Doch was wird konkret geschehen?

Da laufen erstaunlicherweise (oder auch nicht) drei Aussagestränge völlig unabhängig zu ein und demselben Ergebnis zusammen.

Als erster sei das gerade bereits aus Lukas angeführte Zitat genannt, näherhin der Schlußsatz von Lk 21,24. Er lautet:

"..., bis *die Zeiten* [Plural!] der Heiden vollendet sind."

Ohne nun diesen Plural allzusehr strapazieren zu wollen (aber dieser Vers war schon einmal wörtlich zu nehmen, u.z. in seiner Aussage über die Ghettoisierung des Auserwählten Volkes: *"und sie werden ... unter alle Heiden gefangen weggeführt werden*), kann man aus ihm zum einen den Schluß ziehen, daß 'den Heiden' nicht

nur *eine 'Zeit'* zugemessen ist, sondern *mehrere 'Zeiten'*, zumindest einmal deren *zwei*. Nach dem mit Ausbruch der französischen Revolution offenbar eingetretenen Ende der/einer *'Zeit der Heiden'* möchte es also eine weitere, zweite, geben.

Da nun steht (als zweitem Aussagestrang) das erstaunliche Wort Mariens im Raum, daß sie nämlich in Fatima auch gesagt hat:

"Der Heilige Vater wird mir Rußland weihen"⁵.

Das heißt: Hat Rom sich mittlerweile auch seit fast neunzig Jahren geweigert, Rußland dem Unbefleckten Herzen zu weihen, damit Frieden werde: Einmal wird es dies doch tun. Es wird sich dabei wohl um einen Vorgang handeln, ähnlich dem, der nach Ausbruch des von Maria angedrohten Zweiten Weltkrieges Pius XII. dazu bewog, den übernatürlichen Charakter der Erscheinung von Fatima anzuerkennen: Der von Maria vorausgesagte Druck Rußlands auf Europa, vor allem aber auf die Kirche ("... es wird seine Irrtümer in der Welt verbreiten, Kriege *und Verfolgungen der Kirche* hervorrufen."), möchte sich derart verstärken, daß so, wie Pius XII. sich 1942 durch den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges notgedrungen zum Handeln entschloß, Rom nach Ausbruch des Dritten Weltkrieges, wiederum notgedrungen, die Weihe Rußlands vornimmt. Nun aber fährt Maria nach dem *"Der Heilige Vater wird mir Rußland weihen"* fort mit den Worten:

"..., das sich bekehren wird, und der Welt wird eine Zeit des Friedens geschenkt werden"⁶.

Das ist nun (drittens) genau das Bild, das auch die zahlreichen Weissagungen von Ausbruch, Verlauf und Ergebnis des sog. Dritten Weltkrieges entwerfen. Sie beschreiben nicht nur in großem Detail die den ersten Kriegshandlungen vorausgehenden Ereignisse (kosmische Katastrophen, Vulkanausbrüche, Erdbeben, Abschaltung der AKWs und die Einführung von tatsächlich energiesparenden Maßnahmen), sie beschreiben vielmehr auch den Verlauf des Krieges, die letzte Schlacht *'am Birkenbaum'*, die Wiedereinführung der Monarchie und damit einhergehend den in der Kyffhäusersage angesprochenen Aufstieg des deutschen Reiches zu seiner höchsten Blüte: Vor allem aber sagen diese Weissagungen den sog. *'Triumph der Kirche'* voraus: Nicht nur Rußland wird sich bekehren, ebenso England, China. *"Afrika wird vor Gottesliebe glühen"*. Kurz, wie es in einem dieser Texte heißt: *"Es wird nun in acht Tagen mehr gebetet als früher in einem Jahr"*. – Aber – und auch darin stimmen sie mit den Worten Mariens in Fatima überein –: Es ist nur eine kurze Zeit, diese, wie wir annehmen möchten, *zweite Zeit der Heiden*. Wird es in ihr auch *"keine Juden mehr in Deutschland geben"* (Haben sie sich hier alle bekehrt?): Bartholomäus Holzhauser schreibt: *"Der Antichrist (bei anderen heißt es nur: Nach wenigen Jahrzehnten) wird die Todeswunde des Drachen wieder heilen."* Rasch wird vergessen, daß all die Sünde Ursache des furchtbaren Elends war, das der Dritte Weltkrieg über die Welt brachte. War aber in Fatima einfach von *"einer Zeit des Friedens"* die Rede, dann heißt es in La Salette :

"Dieser Friede unter den Menschen wird aber nicht von langer Dauer sein. Fünfundzwanzig Jahre reichlicher Ernten werden sie vergessen lassen, daß die Sünden der Menschen die Ursache aller Strafen sind, die über die Erde kommen"⁷.

Der Antichrist, so scheint es, wird die Herrschaft des Großen Monarchen zurückdrängen. Wie die Tiburtinische Sybille sagt, wird dieser (als der letzte *'Katechon'* von 2Tess 2,6?) seine Krone auf dem Ölberg niederlegen und es wird die kurze, schließlich durch Christi Wiederkunft beendete Zeit der Herrschaft des Antichrist anbrechen.

Mancher wird hier sagen: Hoppla, bisher konnte man diesem Text und seinen komplizierten Verknüpfungen mit einigem guten Willen ja noch folgen. Jetzt aber auch noch die Ankunft des Antichrist beschwören. Ist das nicht etwas zu viel? – Nun, ich kann darauf nur antworten: Bricht der Text von Fatima auch mit der Voraussage ab, daß der Welt *eine Zeit des Friedens* geschenkt werden wird: La Salette – und La Salette ist, wie oft habe ich es schon gesagt, gleichfalls kirchlich anerkannt – geht nach der Beschreibung der kurzen, von außerordentlicher Fruchtbarkeit gekennzeichneten Zeit des Friedens nahtlos über in den Bericht vom Nahen des letzteren. Unmittelbar nach den Worten über die Kürze der Zeit des Friedens heißt es:

"Ein Vorläufer des Antichrist wird mit seinen Truppen aus vielen Völkern wider den wahren Christus, den alleinigen Retter der Welt kämpfen etc. etc."

um daran anschließend mit der Beschreibung der endzeitlichen Greuel fortzufahren, wie wir sie aus den Reden

⁵) s. Stocker, Der Dritte Weltkrieg, ⁸1992, 104.

⁶) s. Stocker, Der Dritte Weltkrieg, ⁸1992, 104.

⁷) s. Stocker, Der Dritte Weltkrieg, ⁸1992, 86.

Jesu von den seiner Wiederkunft vorausgehenden Kriegen und Revolutionen nur allzu gut kennen⁸.

Nun, einen richtigen Endzeitpropheten haben Sie hier vor sich. Tatsächlich wüßte ich etwas Angenehmeres, als die Cassandra zu spielen. Aber, so wie es scheint: Einmal muß es ja kommen, steht die *"Zeit der Erfüllung"* vor der Tür. – Tatsächlich ist ein vierter, vielleicht der gewichtigste Hinweis auf das Kommen des Antichrist zu beobachten: Aus Hildegard, Holzhauser und nicht zuletzt aus den Schriften des NT sind die Grundzüge der Theologie des Antichrist durchaus bekannt, mit deren Hilfe er die von Kardinal Kasper beschworene *'Vereinigung aller Religionen'*⁹ herbeiführen wird: Als "Mensch der Gesetzlosigkeit", als den ihn Paulus 2Tes 2,3 charakterisiert. Näherhin wird ihre besondere Attraktivität darin bestehen, daß sie insbesondere von orgiastischen, dem AT-Höhenkult entlehnten Zügen geprägt sein wird. Seit langem arbeiten nun mundane Kräfte an einer solchen, *nur unter Hintanstellung des alt- wie des neutestamentlichen Prophetentums möglichen 'Pseudo-Theologie'*. Inzwischen geschieht dies Hand in Hand mit Persönlichkeiten, die heute im Inneren des Vatikan die theologische Ausrichtung der katholischen Kirche wesentlich mitbestimmen.

Um den Leser aber mit dem ganzen Weissagungs- und Verheißungs-'Kram', der im Voraufgehenden vor ihm ausgebreitet wurde, nicht völlig allein zu lassen, soll hier ein kurzer Hinweis auf einige Beobachtungen folgen, mit denen ich im Augenblick vor allem einigen Bekannten aus dem Kölner Raum die Köpfe heiß mache:

1849, also vor mehr als 150 Jahren, erschienen in Regensburg erstmals die Weissagungen des Bernhard Rembord, *alias* Spielbähn (1689 – 1783) im Druck. Dort nun wird beschrieben, daß es gerade in Köln zu schweren Kämpfen *"um den Glauben"* kommen würde¹⁰. Fragen wir aber, um was für Kämpfe es sich handelt, geben die gleichfalls 1849 gedruckten Weissagungen des sog. *'Alten Jasper'* (1764 – 1833) Auskunft. Darin heißt es: *"Bei Köln wird die letzte Schlacht stattfinden, wodurch der Türke einige Zeit Herrscher über uns wird"*¹¹. Genauso erstaunt Alois Irlmaier (ein Seher aus der Nähe von Salzburg; + 26. Juli 1959) seine Zuhörer mit der Auskunft: *"Am Rhein sehe ich einen Halbmond, der alles verschlingen will. Die Hörner der Sichel wollen sich schließen. Was das bedeutet, weiß ich nicht"*¹². Alle drei Seher stimmen nun darin überein, daß sie genauso den Sieg der Christen wie die auch sonst oft erwähnte Kaiserkrönung im (Kölner) Dom voraussagen. Was für uns jedoch im Augenblick wichtig ist: Wie konnte vor 1849, dem Jahr der Drucklegung der Weissagungen des 1783 verstorbenen *Spielbähn* bzw. des 1833 verstorbenen *Alten Jasper* jemand davon wissen, daß es die Personalpolitik der Kölner Fordwerke sein wird, vor allem türkische Arbeiter in die Stadt zu ziehen und eine Situation herbeizuführen, von der Art, daß mir ein Kölner Prälat vor wenigen Monaten versicherte, daß die Stadt in zehn bis fünfzehn Jahren einen türkischen Oberbürgermeister haben würde?

Aufgrund all dessen wies ich meine Kölner Bekannten nun immer wieder darauf hin: So sicher, wie der eine Seher schon in der Mitte des 18. und der zweite zu Beginn des 19. Jahrhunderts und der dritte bereits vor 1959, also lange vor dem Einströmen der ausländischen Arbeiter, vorausgesehen hat, daß sich gerade in Köln die Spannungen zwischen Christen und Muslimen zuspitzen würden, so sicher können sie auch davon ausgehen, daß gleichfalls eintreffen wird, was uns die genannten Seher über den Ausgang der Kämpfe und die sich daran anschließenden Verhältnisse zu berichten wissen.

Abschließend –

Jesus als seinen eigenen *'Antichrist'* bezeichnen und als den, der den Untergang West-Roms, Ost-Roms, des Aachen-Wiener Reiches und den des 3. Roms (des Zarentums) einschließlich vieler Kriege und Revolutionen mehr als nur in Kauf nahm (*und immer nur 'seiner' Herodianer wegen*), läßt angesichts

⁸) s. J. Stocker, *Der Dritte Weltkrieg*, 81992, 86ff.

⁹) s. W. Kasper, *Situation und Zukunft der Ökumene*. Der deutschen ökumenischen Theologie täte eine "Ost-Erweiterung" gut, in: FAZ vom 24.01.2001, Seite 13.

¹⁰) s. Th. Beykirch, *Prophetenstimmen*, Paderborn 1849, 102.

¹¹) s. J.N. Trülle, *Das Buch der Wahr- und Weissagungen*, Regensburg 1849, 96. – Die Lesung *'der Türke'* hat in unserem Text tatsächlich die Qualität einer *lectio difficilior*. Dem Herausgeber Trülle war diese Formulierung im Jahre 1849 (!) so unglaublich, daß er nach *"Türke"* in Klammern (*"(Russe?)"*) einfügt. Wenn also eines vom Seher wirklich gesagt wurde, dann, daß es *"der Türke"* sei, mit dem es in Köln zu schweren Kämpfen kommen wird.

¹²) s. Wolfgang Johannes Bekh, Alois Irlmaier. Der Brunnenbauer von Freilassing. Sein Leben und seine Voraussagen, München 1990, 137.

der heutigen existentiellen Not unseres Volkes Bitterkeit aufkommen¹³ – abschließend sei also auf das eine hingewiesen: Nicht nur klingt Isaias' *"Und er wird unter die Übeltäter gerechnet werden (Is 53,12) aus in ein: "..., da er doch die Sünde der Vielen trug und für die Schuldigen eintrat"*: Auch die zentrale Einsicht des Faustbändchens lautet, daß das Wesen des Christentums, das, was den Christen von anderen *'Glaubenden'* (und dadurch geretteten) unterscheidet, die Sühne ist, näherhin die stellvertretende Sühne, die allererst ermöglicht, daß alle *'Glaubenden'* gerettet werden¹⁴: Ganz so wie die von den Herodianern zuwegegebrachte Ablehnung von Jesu Herrschaftsanspruch (s.u.) den (Sühne-)Tod und Untergang des Herrn herbeiführte, wurden (werden) jetzt der Reihe nach – wiederum von den Herodianern zuwegegebracht – die christianisierten Träger des alt- und neutestamentlichen Herrschaftsanspruches *dem sühnenden Untergang* entgegengeführt:

"Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? – Aber nicht mein Wille geschehe, sondern der Deine."

Wenn einer wußte:

"Wenn ihr aber von Kriegen und Revolutionen hört, so erschreckt nicht. Denn diese Dinge müssen (!) vorher geschehen – aber das ist noch nicht das Ende"

(Lk 21,9), dann war es Jesus – und er brauchte gewiß nicht lange zu überlegen, um zu dieser fast schon nicht mehr als *'Weissagung'* anzusehenden Einsicht zu gelangen¹⁵.

Und nicht nur Jesu (unser) *"Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?"* ist hier anzuführen¹⁶, auch die von Jesus nicht weniger präkonisierte als in eigener Person praktizierte hintergründige *'Feindesliebe'* ist hier in Erinnerung zu rufen, hintergründig insofern, als der der Anforderung der *'Feindesliebe'* genügt, der bereit ist, die ihm von den Herodianern zugefügte Schmach als stellvertretende Sühne anzunehmen – wenn er deswegen auch nicht bereit ist, sie tatenlos hinzunehmen¹⁷.

Kann uns hier ein Blick auf dem Johannesprolog weiterführen?

Dazu zunächst ein Blick auf den Text.

Er thematisiert *als Erstes* den Logos als Gott, dann als Schöpfer: Sagt dann: „In ihm war das Leben und das Leben war das Licht für die Menschen“ Dann aber:

„Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht angenommen“.

¹³ Rom und Byzanz ging es vor anderthalbtausend bzw. vor fünfhundert Jahren genauso, Rom schmolz schließlich zu einer Stadt von 30.000 Einwohnern zusammen.

¹⁴) s. H. Waldmann, Zu den Quellen von Goethes Mysterienspiel 'Faust'. Goethes *'Faust'*, Hildegards *'Scivias'* und die Ekklesiologie der Evangelien, Tübingen ²2000 *passim*, insbesondere aber das Kapitel: Die Ekklesiologie der Evangelien, a.O. S. 31–38.

¹⁵) Wie heute das im Grunde seit Caesar reichstragende Deutschland

(Caesars wichtigste Siege – nicht nur Alesia – wurden durch den Einsatz der germanischen Hilfstruppen entschieden. Nicht weniger trifft das auf die von Tacitus überlieferten Schlachten des Agricola in Britannien zu, s. z.B. Tac Agr 36: Die dann nach und nach erfolgte Übernahme des Reiches durch die Germanen zeichnete sich also schon in den Jahrzehnten seines Entstehens ab, und was Tacitus in der Germania nur allzu offensichtlich als Wunschtraum formuliert, nämlich die Erneuerung des Reiches aus dem Germanentum, das hatte sich schon in den Tagen Caesars angebahnt.)

an der Geißelsäule steht, führt mein Aufsatz: Das Fragezeichen in Huntingtons Aufsatztitel *"The Clash of Civilizations?"* plastisch vor Augen (im Druck). – Schon zur Zeit Caesars gab es übrigens *"den allgemeinen Haß gegen die Germanen"*, s. *Caes Gal* 6,9.

¹⁶) s. schon im Pro-Athanasius nach der Feststellung, wie hilflos wir Deutschen in unserer Blauäugigkeit den Kabalen England und Roms ausgesetzt waren (und sind!), den flehendlichen Seufzer:

„Auf der anderen Seite, was hätten wir dagegen anderes tun können, als den Himmel um Gnade anflehen“, s. a.O. S. 107.

¹⁷) Schon im Faustbändchen mache ich mit Berufung auf A. Coreth, *Pietas Austriaca*. Österreichische Frömmigkeit im Barock, Wien ²1982, 39f. zur Illustration dessen, daß

"dem Kommen des Reiches Gottes, das in Besitz zu nehmen er grundsätzlich gekommen war, eine Zeit des sühnenden Erwerbs dieser Herrlichkeit vorzuschalten ist,"

auf die bedenkenswerte Tatsache aufmerksam, daß Rudolf I. nach den Jahren der kaiserlosen, der schrecklichen Zeit im Zuge der Wiedergeltendmachung der Reichsgewalt seine Schlachten immer an einem Freitag schlug, s. das *Faustbändchen* S. 33 bzw. *Petrus und die Kirche* S. 218.

Das ist die Situation des Alten Testaments, die Johannes ganz so beschreibt, wie schon Paulus vor ihm Röm 1,19f. bzw. 2,17ff. die Erkennbarkeit Gottes für Heiden und Juden verkündet, dann aber 1,21-23 gleichfalls feststellen muß, daß sie *„das Licht“* nicht annahmen – und insgesamt se huldig wurden.

Als *Zweites* thematisiert Johannes im Prolog (6ff.) das Kommen des Vorläufers und dann des *„wahren Lichtes“* selbst. Zuerst nimmt er noch einmal auf, daß die Welt ihn nicht als Schöpfer erkannte und anerkannte (10), daß er dann nach dem Vorläufer aber selber kam, ja in sein (von ihm selbst erschaffenes, dazu noch *jüdisches*) „Eigentum“ kam – und daß er auch dieses Mal nicht aufgenommen wird (10f.).

Etwas Pessimistischeres, als dieser nach 60 Jahren Kirchengeschichts-Erfahrung abgefaßte Johannesprolog kann man sich kaum vorstellen. Aber, wie wir sehen werden, sein Pessimismus ist durchaus berechtigt.

Dann folgen bei Johannes die Ausnahmen (12):

„So viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Anrecht darauf, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben“ (und) *„aus Gott geboren sind.“*

Zwei Mal ist das „Licht“ gekommen, zwei Mal ist es nicht aufgenommen worden – mit Ausnahmen, die sich im Sinne von Röm 3, 21ff. wohl unter Heiden wie Juden befinden.

Johannes spricht hier offenbar die *„kleine Herde“* der Evangelien an, die *pusillus grex*, die das, was Heiden und Juden generell taten, nicht mitgemacht hat.

Pusillus grex, wer sind das?

Ist das die Kirche der ersten Jahrhunderte, in denen die Kirchenverfolgungen tobten? –

Nein, sie kann es nicht sein!

So sehr es den Anschein macht, die öffentliche Gewalt, der Staat, konkret: Die Kaiser hätten die Kirche verfolgt: Der Pro-Athanasius hat klar gemacht, daß es sich bei den sogenannten Kirchenverfolgungen um nichts als den Überlebenskampf des von den Christen offenbar von allem Anfang an abgelehnten Staates handelte. Zu den im Pro-Athanasius 2-5 eigentlich schon in ausreichender Menge angeführten Beispielen für die Ablehnung des Staates durch die nur scheinbar aus der Stellung des David gegen Goliath (den Kaiser) kämpfenden Christen kann beispielsweise auch der hl. Ignatius von Antiochien hinzugefügt werden. Ja, warum wurde Ignatius von Antiochien denn überhaupt *ad bestias* verdammt? Die moderne Hagiographie (Kirch/Rodewyk, Melchers, Hümmeler) weicht der Frage mehr oder weniger gekonnt aus. Nach Auskunft der *Historia tripartita* aber (und *natürlich* auch nach Anna Katharina Emmerich) hat Ignatius dem Kaiser in Antiochia auf offener Straße – und ganz im Sinne der im Pro-Athanasius 2-5 genannten Beispiele aus den ersten drei Jahrhunderten der Kirchengeschichte – er hat also dem Kaiser auf offener Straße auf dessen Frage: Warum er denn das Christentum predige und die Bevölkerung von dem Gehorsam dem Staat gegenüber abspenstig mache, geantwortet:

„Du bist das erste Ungeheuer, das Satan mir heute über den Weg schickt!“

Die Antworten, die der sog. hl. Ignatius dem Kaiser dann unmittelbar vor der Hinrichtung in Rom gab, sind gleichfalls von der äußersten Respektlosigkeit vor der von Christus doch nun einmal ausdrücklich anerkannten kaiserlichen Majestät geprägt.

Offenbar gilt:

Die Ablehnung des Staates war in der christlichen Kirche endemisch, so daß der Kaiser in seiner Anrede an Ignatius sogar einfach davon ausgehen konnte: Christum predigen ist gleichbedeutend damit, die Bevölkerung vom Gehorsam dem Staat gegenüber abzubringen.

Daraus folgt aber nicht weniger als das:

Die damalige Kirche war in diesem Punkt nicht die Kirche Christi.

Und dabei war es keine Nebensache, worum es ging. Vielmehr handelte es sich um einen gesellschaftspolitisch hochwertigen Punkt¹⁸. –

Aus dem Gesagten ist der Schluß zu ziehen: Die (offensichtlich durch und durch von Petrus geprägte) Kirche trat in ihren Amtsträgern wie in ihrer Verkündigung von Anfang an *nicht* auf als Vertreter des „Lichtes, das in die Welt gekommen war“, –als

Christen, die sich dieser Ablehnung der staatlichen Ordnung bewußt waren und zugleich dessen, daß eben diese staatliche Ordnung von Christus ausdrücklich gutgeheißen worden war, gehörten sie nicht zu denen, die „ihn aufnehmen, und denen er Anrecht darauf gab, Kinder Gottes zu werden.“ Ja, die „ihn aufnehmen, und denen er Anrecht darauf gab, Kinder Gottes zu werden“, das war – und blieb – eine *pusillus grex*, eine kleine Herde. Ganz im Sinne der Erkenntnisse von „*Petrus und die Kirche*“ war letztere es jedoch nicht –, wenngleich viele gutgläubige Christen durchaus zu dieser „kleinen Herde“ gehör(t)en, nämlich alle diejenigen, die die Kirche in den *error quasi communis* zu versetzen vermochte, daß sie, die Kirche, die staatliche Ordnung keineswegs bekämpfe¹⁹ und daß ihre Verkündigung ganz allgemein ein getreues Abbild all dessen sei, was von Jesus verkündet und in der Heiliger Schrift über die Jahrhunderte hin festgehalten wurde.

Wir können also – und *Petrus und die Kirche* und der *Pro-Athanasius* belegen die Tatsache der alle Jahrhunderte der Kirchengeschichte hindurch umfassend und ununterbrochen aufrechterhaltenen Staatsfeindlichkeit der Kirche mehr als genug – wir können also unsere Ehrfurcht vor den offiziellen Vertretern beiseite lassen, ganz so, wie dies im Übrigen mittlerweile auch von der Kirche anerkannte Marianische Weissagungen tun, wie z.B. die von La Salette: Für die Kirchenvertreter, die sich, wie gesagt,

der Ablehnung der staatlichen Ordnung bewußt waren (und sind) und zugleich dessen, daß eben diese staatliche Ordnung von Christus ausdrücklich gutgeheißen worden war, für diese gilt nicht mehr Jesu: „*Wer euch hört, hört mich, wer euch verachtet, verachtet mich*,“ vielmehr wird der Herr an ihnen ganz so, wie „*Petrus und die Kirche*“ immer wieder hervorhebt, die Drohung verwirklichen, die er ihnen im Gleichnis vom Bösen Knecht vor Augen geführt hat, daß er nämlich diejenigen von „*seinen Knechten*“, die zusammen mit den Trunkenen fressern und saufen und das Erbe verprassen, dahin verstoßen wird, wo Heulen und Zähneknirschen ist.

Schon 1999, in „*Petrus und die Kirche*,“ habe ich geschrieben:

„*Seht, ich habe es euch gesagt!*“

Dazu im Einzelnen:

¹⁸) Seltsamerweise handelt es sich um dasselbe, was die Mohammedaner heute in der Bundesrepublik praktizieren: Stichwort *‘Kalif von Köln’* und die gesamten in Ulfkottes „*Krieg in unseren Städten*“ zusammengetragenen Bezeugungen dafür, daß die Muslime unsere staatliche Ordnung ablehnen. Wie wir sehen werden gehen beide Verhaltensweisen, die der Christen wie die der Mohammedaner, auf ein und dieselbe religionsgeschichtliche Quelle zurück.

¹⁹) s. zuletzt die berückende Formulierung, mit der die BUNTE voll eingebunden in die seit Jahrhunderten geübte *apeasement*-Politik ihren Bericht über die Seligsprechungsfeierlichkeiten Kaiser Karls I. überschreibt: „*Vatikan und Hochadel sind Verbündete seit uralten Zeiten*“, s. BUNTE 2004, Nr. 42, Seite 62